

FREETHEBEES

BULLETIN – NR. 12

SEPTEMBER 2019



INHALT

3 Editorial des Vereinspräsidenten

4 BEES - Fokus: Nichtbehandlung

Die Varroamilbe hat ihren Biss verloren, Clive und Shân Hudson

Reisebericht: Hört ihnen zu und lernt von ihnen – behandlungsfreie Bienen in England

9 BEES - Portrait

Fridolin Hess – die Honigbiene ist stärker als die Varroamilbe

11 PROJEKT: Anzeigehunde

BEES-Projekt: Anzeigehunde

Reto Hofstetter - unser Spezialist, der die Hunde das Riechen lehrt

Stand der Aktivitäten seitens FREETHEBEES mit den Behörden

15 BEES - Politik

Volksbegehren „Rettet die Biene“ in Baden-Württemberg

19 BEES in den Medien

Honigertragssteigerung doppelt so hoch wie Milchertragssteigerung

Polizei prüft Einsatz von «Spürbienen»

20 BEES - Wissen

Umgang mit Varroa: Natürliche oder künstliche Selektion? David Heaf

Natürliche Verteidigungsmechanismen der Honigbiene gegen die Varroamilbe. Tom Seeley

Krankheitsträger Blüte? Studie von Samantha A. Alger, P. Alexander Burnham, Humberto F. Boncristiani und Alison K. Brod

22 BEES - Kurse und Events

23 BEES - Support

24 BEES - Gedicht

Impressum

Das vorliegende Bulletin ist das Publikationsorgan der gemeinnützigen Organisation FREETHEBEES. Es kann kostenlos abonniert werden und erscheint nach Bedarf zwei- bis viermal jährlich. Abonnenten erhalten es über E-Mail zugeschickt. Das aktuelle und alle früheren Exemplare können auf unserer Homepage abonniert und heruntergeladen werden. [LINK](#)

Herausgeber FREETHEBEES, c/o A. Wermelinger, Route des Pierrettes 34, 1724 Montévrax

Redaktion, Beiträge, Leserbrief, Inserate an: wermelinger_a@bluewin.ch +41 (0)79 439 99 10

Steuerbefreite Spenden Alternative Bank Schweiz AG, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten

Postkonto: 46-110-7 Bankclearing: 8390 Swift Code: ABSOCH22 Konto-Nr: 323.060.100-03 IBAN: CH40 0839 0032 3060 1000 3





Editorial des Vereinspräsidenten

Grossartig: 14 namhafte Schweizer Bienenvertreter reisen zusammen nach England und lassen sich von den Erfolgen der englischen Nichtbehandler überzeugen! Neben Vertretern des Zentrums für Bienenforschung, des Dachverbands apisuisse, des Bienengesundheitsdiensts, BienenSchweiz (ehemals VDRB) und der Fachstelle Bienen von der landwirtschaftlichen Schule des Kantons Bern waren auch Vertreter von FREETHEBEES, zwei bekannte Schweizer Nichtbehandler sowie Abgänger des eidgenössischen Imkerlehrgangs Teil der Reisegruppe.

Das Novum: Eine solche Reise wäre zuvor kaum vorstellbar gewesen. Berichte von FREETHEBEES über die Erfolge der Nichtbehandlung in England und über wildlebende Bienenvölker wurden seitens der Behörden entweder ignoriert, belächelt, verzerrt oder von der Fachpresse zensuriert. Schweizer Nichtbehandler, von denen es mehr gibt, als man gemeinhin denkt, wagten sich nur zögerlich, darüber in der Öffentlichkeit zu sprechen. Immer wieder hörte man, dass ein nicht eingefangener Schwarm oder ein unbehandeltes Bienenvolk dem Tod geweiht sei.

Dass sich heute eine Gruppe unterschiedlichster Personen aus den verschiedensten Organisationen zusammenfindet und sich offen und neugierig mit einer Tatsache auseinandersetzt, die gemäss Lehrmeinung gar nicht existieren dürfte, ist erfreulich und hat eine Geschichte; während FREETHEBEES mittels Transparenzbildung in der Öffentlichkeit immer wieder am Fundament der gängigen Lehrmeinung rüttelt(e), publizierten bekannte Bienenwissenschaftler wie Thomas Seeley oder David Heaf laufend Studien, welche die Lösungsansätze von FREETHEBEES untermauern. Es war Thomas Gfeller der zur richtigen Zeit die richtige Idee hatte und das grossartige Reisevorhaben initiierte. Bei der Planung und der Organisation wurde er tatkräftig von Ruedi Ritter und Isabelle Bandi unterstützt. Ihnen allen ein riesiges Dankeschön!

Wir widmen dieses Bulletin der Nichtbehandlung und lassen die Spezialisten zu Wort kommen - die Englandreise ist ein besonders schöner Aufhänger dafür.

Unsere Projekte machen gute Fortschritte. So die innovative Früherkennung der Brutkrankheiten Faul- und Sauerbrut durch Anzeigehunde. So wie Hunde Drogen, Sprengstoffe und Parasiten anhand weniger Geruchsmoleküle erkennen können, trainiert FREETHEBEES zusammen mit ausgebildeten Hundeführern derzeit drei Anzeigehunde auf das Erkennen der Faulbrut. Die Hunde erkennen die Krankheitssymptome früher, präziser und kosteneffizienter als Bieneninspektoren. Und das, ohne jegliche Störung des Bienenvolkes. Die Methode erlaubt ausserdem, Bienenvölker auf Naturwaben- und Stabilbau, wie auch Bienenvölker im hohlen Baum inspizieren zu können.

Aber lesen Sie selbst, Sie werden nicht enttäuscht sein!

André Wermelinger

Vereinspräsident FREETHEBEES

BEES - FOKUS: NICHTBEHANDLUNG



“Die Varroamilbe hat ihren Biss verloren“

Erfahrungen der behandlungsfreien Imkerei – eine Präsentation auf der Welsh Beekeepers Convention (WBKA) in Builth Wells von Clive und Shân Hudson

Clive und Shân Hudson informierten an der WBKA Konferenz in Builth Wells am 30. März 2019, mittels aktueller Daten über ihre Erfahrungen der behandlungsfreien Imkerei. Sie taten dies aus sehr persönlicher Sichtweise. Clive Hudson und seine Ehefrau Shân imkern seit 34 Jahren als Hobbyimker. Sie überwintern derzeit rund 20 Bienenstöcke an drei Standorten. Seit 10 Jahren behandeln sie ihre Bienen nicht mehr gegen Varroa. Ihre Erfahrungen teilen sie, wie sie sagen „mit gutem Gewissen, auch wenn sie keine Wissenschaftler seien, sondern vielleicht eher Enthusiasten“. Enthusiasten, die immer mehr Anhänger finden, welche ebenfalls den Weg der Nichtbehandlung gehen.

Warum manche Bienen mit der Varroamilbe umgehen können und andere nicht, dazu gibt es unterschiedliche Ideen:

- Hygieneverhalten
- REViVe-Projekt: der Ausschluss von Superinfektionen (mit einem höheren Gehalt an Deformed Wing Virus (DWV) - Variante „B“, welche die schädlichere Wirkung der DWV - Variante „A“ bekämpft
- Decapping / Recapping (‘Entdecken und Wiederverdecken der Brut’) - eine 1993 (Rosenkranz) entdeckte Fähigkeit, mit der Bienen die Varroa-Population stören können
- Evolution und natürliche Selektion (Siehe auch „Darwinian Beekeeping“ von Prof. Seeley und Prof. Neumann)

All die genannten Punkte sind Veränderungen im Verhalten von Bienen, welche die Zeit und den Freiraum hatten, sich weiterzuentwickeln. Clive und Shân sind überzeugt davon, dass sich lokal angepasste Honigbienen derart entwickeln, dass sie lernen mit der Varroamilbe zusammenzuleben. Bienen, die behandelt werden, erhalten diese Gelegenheit der Anpassung nicht. Professor Tom Seeley bestätigt ebenfalls nach unzähligen Studien in Arnot Forest, USA zur behandlungsfreien Methode, dass europäische Honigbienenvölker ohne chemische Behandlung die Varroamilbe überleben können. Es gibt bis heute keine Behandlung,

welche die Varroa vollständig ausrottet. So brüten behandelte Kolonien kontinuierlich Milben aus, welche die Behandlung überstanden haben.

Wie haben Clive und Shân diese Erkenntnis als Imker selbst erlebt?

1985 - 1998	Traditionelle Bienenzucht ohne Varroa
1998 (August)	Die erste Varroamilbe wird in ihren Bienenstöcken gefunden. Sie behandeln mit Bayvarol / Apistan
2006 (Herbst)	Es erfolgt die letzte Behandlung mit Bayvarol / Apistan, da die Varroamilbe dieser Behandlung gegenüber eine Resistenz entwickelt hat
2007 (Frühling)	Thymol in Speiseöl verdünnt wird auf ein Schwammtuch aufgetragen
2008 (Januar)	Oxalsäure, 5 ml pro Wabengasse.
2008 (April)	Thymolkristalle, 2 TL auf Sackleinen
2009 (März)	Letzte Thymol Behandlung
2009 - 2019	Traditionelle behandlungsfreie Bienenzucht

Warum haben Clive und Shân aufgehört zu behandeln?

Sie nennen drei Gründe:

1. Bedenken hinsichtlich der von ihnen verwendeten Chemikalien: Apistan / Bayvarol wurden nicht mehr empfohlen, da Varroamilben eine Resistenz gegen diese aktiven Chemikalien entwickelten. Sie mochten die Oxalsäure nicht. Diese schädigt nachweislich die Bienen. Sie mochten auch nicht die Art und Weise, wie Bienen auf Thymol reagierten, sowie den Nachweis von Thymolverunreinigungen im Honig.
2. Die Beobachtung, dass die Anwesenheit von Varroamilben und Varroa-geschädigten Bienen in ihren Bienenstöcken von Saison zu Saison abnahm; auffallend war im Speziellen die Saison 2009, als sie einige Bienenstöcke mit und andere ohne Thymolkristalle behandelten und im Verlauf der Saison keinen wesentlichen Unterschied feststellen konnten.
3. Lokale und wilde lebende Kolonien existieren. Das Paar fand Kolonien in umgestürzten Bäumen und Baumhöhlen. Die darin lebenden Bienen und Brut waren gesund. Die Existenz von starken wilden Kolonien, die offensichtlich keine Varroabehandlung erfahren hatten, überzeugte Clive und Shân. Ein Beispiel war eine Kolonie, die sie in einer uralten Eiche fanden. Nach einem heftigen Sturm musste die Eiche gefällt werden und legte eine wundervolle Honigbienenkolonie frei. Diese Kolonie war gesund, 17 Jahre nachdem die Varroa bei ihnen angekommen war!

Zusammenleben mit der Varroamilbe

Clive und Shân heben ausserdem hervor: „Wir haben Varroamilben in unseren Bienenstöcken“. Ihre Zahl sei jedoch gering, wie Messungen an ihren Bienenstöcken durch Dylan Ellen von der Bangor University im Rahmen seines Promotionsforschungsprogramms in der vergangenen Saison bestätigten. Ihre Bienen seien völlig normale Bienen, wie auch ihre Bienenzucht total normal sei. Sie seien sehr zufrieden und sie freuten sich, dass sich die Welsh Beekeeping Association für die Aufzucht und Haltung lokal angepasster Bienen einsetze. Die beiden sind klar gegen die Einfuhr fremder Honigbienen-Unterarten. Im Weiteren seien sie nicht allein. Die Mitglieder ihres Kreises arbeiten überwiegend behandlungsfrei. Die Warnungen von 2010 bezüglich dem CCD, Colony Collapse Disorder, beunruhigte selbstverständlich auch sie. Während fünf Jahren führten sie deshalb eine Winterverlust-Umfrage bei den örtlichen Imkern durch. Dabei stellten sie fest, dass viele Imker ebenfalls mit der Nichtbehandlung experimentierten. In ihrem letzten Erhebungsjahr 2014 - 2015 behandelten 65 von 77 teilnehmenden Imkern nicht. In den fünf Erhebungsjahren hatten sie die Daten zu 1573 Kolonien erhoben; die Winterverluste für behandelte Kolonien betrugen durchschnittlich 19%, die für unbehandelte Kolonien 13% die Umfrageergebnisse wurden jährlich im Welsh Beekeeper Magazine

veröffentlicht und in einem Artikel in den BBKA News im Dezember 2016 zusammengefasst. Dr. Dorian Prichard hat die Studien analysiert und veröffentlicht. Gemäss ihrem Wissen sind dies die aktuellsten Daten, die derzeit zur Nichtbehandlung erhältlich sind.

Clive und Shân haben ihre Erfahrungen immer gerne mit anderen Imkern geteilt, auch mit den Bieneninspektoren. Am 11. Juli 2013 hatten sie Besuch von einem Inspektoren-Trio: ihr örtlicher Inspektor, der regionale Bieneninspektor für Wales und ein Kollege in der Ausbildung. Sie inspizierten 23 Kolonien und stellten fest, dass alle Bienen gesund waren. Im Verlauf der Jahre wirkten sie auch an einer Reihe von Forschungsprojekten mit.

Chemie verhindert die natürliche Selektion

Die Erfahrungen der beiden beweisen, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Sie haben in den vergangenen zehn Jahren die Bienen so gehalten, wie sie dies vor der Ankunft der Varroamilbe taten. Und es scheint, dass die Bienen das heisse Wetter mögen. 2018 sei die beste Honigernte denn je gewesen. Nebst ihren eigenen Erfahrungen gibt es zahlreiche Belege, die für die behandlungsfreie Imkerei sprechen. Clive zitiert dazu einen Vertreter des WBKA an der 2018er Jubiläumskonferenz: „Wollen wir immer noch mehr Chemikalien auf das Problem schütten und damit die Toleranzentwicklung durch natürliche Selektion weiter hemmen?“ Und Tjeerd Blacquière spricht in seinem Essay „Ein Plädoyer für die Nutzung der natürlichen Widerstandsfähigkeit von Honigbienen in der Bienenzucht“ von der „überraschend natürlichen Selektion nach nur wenigen Jahren des Varroa-Behandlungsverzichts“.

Ermutigende Erfahrungen teilen

Die beiden wollen nicht Ratschläge erteilen. Ihr Wunsch sei es, ihre Erfahrungen mit anderen Imkern zu teilen. Und falls ein Imker in den ersten Jahren seiner Imkerei stehe und von einem Imker betreut werde, der sich für eine Behandlung einsetzt, muss nicht alles aufs Mal auf den Kopf gestellt werden. Imker mit viel Erfahrung und einem Interesse, seine Bienen behandlungsfrei zu halten, sollen ihr eigenes Experiment mit den ersten Bienenstöcken starten.

Dazu zitiert Clive aus einem inspirierenden und informativen Brief von Joe & Chris Ibbertson (Welsh Beekeeper Magazine, Ausgabe 197), in welchem diese mit den Worten schliessen: „Die Lösung des Varroa-Notstands liegt in den Händen des Imkers.“

[LINK](#) auf die vollständige Präsentation

BEES - FOKUS: NICHTBEHANDLUNG

Hört ihnen zu und lernt von ihnen – behandlungsfreie Bienen in Grossbritannien

Ein Bericht der Imkerreise nach Grossbritannien mit 14 Teilnehmenden

Interview von **Brunhilde Mauthe** mit **Thomas Gfeller**,

von "The Bee Positive Project", Imker und Spezialist in der nachhaltigen Bienenhaltung, sowie Mitorganisator der Reise.

Es war eine Gruppe von 14 Imkern aus der ganzen Schweiz. Mit dabei waren Hobbyimker, Mitglieder von Organisationen wie FREETHEBEES, Schweizer Bienengesundheit BGD, Bienen Schweiz (ehemals VDRB) und dem Qualitätslabel „Goldsiegel“, wie auch vom wissenschaftlichen Bienenforschungszentrum Agroscope in Liebefeld Bern. Vom 13. bis 16. Juni 2019 besuchte die Reisegruppe fünf Imker, die auf unterschiedliche Weise seit längerer Zeit erfolgreich auf die Varroabehandlung verzichten.

„Es sei wie ein Märchen gewesen, zum ersten Mal im Leben ein Wildbienenvolk zu sehen“, zitiert Thomas Gfeller einen der Teilnehmenden. Die jahrelangen und nachhaltigen Erfolge in der Nichtbehandlung durch britische Imker, welche die Schweizer Bienenspezialisten besuchten, haben Staunen und Nachdenklichkeit ausgelöst. Nichtbehandlung funktioniert in England und Wales, und wie wir wissen auch in anderen Ländern.

Thomas Gfeller war nach seiner mehrjährigen Veloreise durch 17 Länder in ganz Europa auf viele Nichtbehandler getroffen. Er staunte selber, als er auf die ersten Wildbienenvölker in Portugal traf. Die Bekanntschaften und das Wissen dieser Imker wollte er den Schweizer Imkern nicht vorenthalten, weshalb er zusammen mit Ruedi Ritter, apiservice, und Isabelle Bandi, hauptberufliche Imkerin, eine Reise nach Grossbritannien für Imker organisierte. Mit dabei waren Vertreter des Zentrums für Bienenforschung Agroscope und apisuisse, aber auch Nichtbehandler, wie der Pionier Fridolin Hess aus dem Oberrhein (siehe Portrait in diesem Bulletin), der Vereinspräsident von FREETHEBEES André Wermelinger und sein wissenschaftlicher Beirat Emanuel Hörler sowie Dozenten und Wissenschaftler.

Lernen von den anderen

Die Schweizer Reisegruppe besuchte Mitte Juni fünf nichtbehandelnde Imker in England/Wales. Einer davon war der 87-jährige Ron Hoskins aus Swindon. Er ist der Gründer der „Swindon Honeybee Conservation Group (SHCG)“ und seit 24 Jahren erfolgreicher Züchter nach der „Grooming“-Methode (Putz- und Verbiss-Verhalten), eines aktiven Abwehrverhaltens der Biene gegenüber der Varroamilbe. Bei den Bienen von Ron Hoskins wurde 2015 ausserdem ein interessanter Mechanismus zur Unterdrückung des Flügeldeformationsvirus (DWV) festgestellt [LINK](#). Spannend war auch der Besuch bei Jonathan Powell in Salisbury, Wiltshire. Er ist der Gründer von „beeswing“, Mitbegründer der internationalen Zeidlervereinigung und des Naturalbeekeepingtrust sowie Hauptinitiant der „Learning From The Bees“-Konferenz in Holland. Powell nennt sich einen „Beschützer der Bienen“. Die Schweizer Imkergruppe lernte bei ihm viel über die natürlichen Lebensweisen von wilden Honigbienenvölkern, die in ihrem ursprünglichen Habitat leben dürfen.

Auf eine ganz andere Art setzen sich Nicola Bradbear und Monica Barlow in Monmouth, Wales, für die Bienen ein. Mit ihrer Stiftung „Bees for Development“ bilden sie Menschen in Entwicklungsländern zu Imkern aus. Gelehrt wird die Urform der Imkerei, mit lokalen Materialien im Beutebau und nur das „Zuviel“ an Honig und Wachs wird „geerntet“ und verkauft.

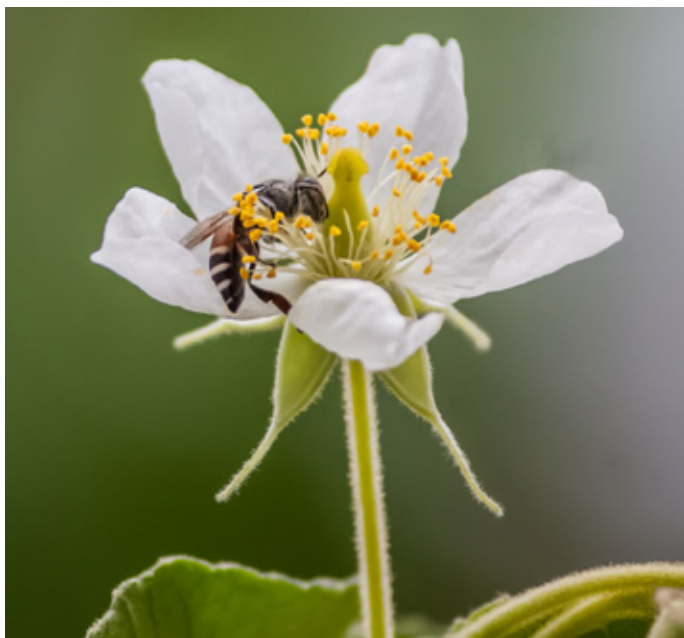
Gigantisches Bienenwissen zur „bienenfreundlichen Bienenhaltung“

Das Imkerpaar Clive und Shân Hudson imkern seit 35 Jahren und beobachten langjährig überlebende Honigbienenvölker. Bekannt ist vor allem deren Film „Has Varroa lost its Sting?“ (Hat die Varroamilbe ihren Stachel verloren?“ [LINK](#). (Siehe auch Artikel Seite 4)). Clive und Shân geben ihre Erfolgsgeschichten gerne weiter, ohne dabei Ratschläge erteilen zu müssen.

David Heaf aus Criccieth, Wales besitzt ein enormes Wissen über Bienen; im Speziellen zu allem, was die „bienenfreundliche Bienenhaltung“ betrifft und wissenschaftlich dazu geforscht wurde. Heaf ist ein passionierter Warré Imker und Autor sowie Gründer der Warré e-group. Seit vielen Jahren beobachtet und dokumentiert er die vielen Wildvölker in Snowdonia. Er faszinierte die kleine Schweizer Reisegruppe mit seinem enormen wissenschaftlichen Erfahrungsschatz zum „Beefriendly Beekeeping“.

Nachdenken und Umdenken

Was die Imkerinnen und Imker mit in die Schweiz genommen haben, wollte ich von Thomas Gfeller wissen. „Erinnerungen an Begegnungen mit bescheidenen und herzlichen Menschen, die ein grosses Wissen über die natürliche Bienenhaltung besitzen und bei welchen das Nichtbehandeln heute Normalität ist.“ Und er fügte hinzu „sicher auch viele Gedanken zur Nichtbehandlung und der natürlichen Bienenhaltung. Gedanken, die nun im Kopf weiterdrehen und vielleicht die Sichtweise auf unsere Bienenhaltung in der Schweiz und den Umgang mit der Varroamilbe verändern werden.“ Die Reisenden sahen, dass es Wildvölker gibt, die ohne den Menschen überleben und dass es seriöse Imker gibt, die ihre Bienen nicht behandeln und sie so natürlich wie möglich halten. Dabei erleiden sie weniger Völkerverluste als bei der derzeit üblichen Bienenhaltung.



Weiterführende Infos zu den Imkerinnen und Imkern, welche die Schweizer in Grossbritannien besuchten:

Ron Hoskins

<http://www.swindonhoneybeeconservation.org.uk/>
<https://www.youtube.com/watch?v=DUFDXI8VGvs>

Jonathan Powell

<http://bartnictwo.m-sto.org/>

Nicola Bradbear, Monica Barlow

„Bees for development“-Magazin

<http://www.beesfordevelopment.org/>

Clive und Shan Hudson Wales

<https://beemonitor.org/>

<https://www.youtube.com/watch?v=8vtShY8rBcA>

David Heaf Wales

<http://www.bee-friendly.co.uk/>

<https://www.naturalbeekeepingtrust.org/the-science>

Thomas Gfeller

4 Jahre, 17 Länder, 25'000 Fahrradkilometer und weiterführende Einsichten über unsere Bienen.

Thomas Gfeller ist seit 2003 Hobbyimker. Schon als Kind ging er beim Nachbarsimker vorbei und schaute diesem über die Schulter. Zuerst imkerte er „konventionell“. Er wünschte sich, dass seine Bienen unter natürlichen Bedingungen leben können. Er verbrachte viel Zeit mit Fluglochbeobachtungen, Naturwabenbau sowie Strohh- und Klotzbeutenexperimenten. Seit 2007 betreibt er seine eigenen Recherchen, besonders Propolis und dessen heilende Kraft für Mensch und Biene faszinieren ihn. Bei seinen Versuchen im Nichtbehandeln musste auch er herbe Niederlagen einstecken. Doch er machte weiter. Bis er 2013 entschied, auf Reisen zu gehen. Zuerst sechs Monate Richtung Osteuropa, dann weiter nach Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, Irland, England, Schottland. Immer wieder traf er auf erfolgreich nichtbehandelnde Imker. Das gesammelte Wissen half ihm die schädigenden Wirkungen der Varroamilbe auf die Biene, den Einfluss unterschiedlicher Betriebsweisen auf den Erfolg wie auch die Bedeutung der Umweltbedingungen für die Imkerei besser zu verstehen. Ganz besonders die Nichtbehandler in England begeisterten ihn. Zurück in der Schweiz wollte er seine Erfahrungen und seine Bekanntschaften mit den Imkern in Südengland auch anderen Imkern der Schweiz zugänglich machen und organisierte die Englandreise für Imker.



Die Reisegruppe:

Hintere Reihe von links nach rechts: André Wermelinger (Präsident FREETHEBEES), Raphael Giossi (apiservice, Regionalberater Nordwestschweiz Bienengesundheitsdienst), Vincent Dietemann (Senior Research Scientist, Zentrum für Bienenforschung), Marianne Tschuy (apiservice, Verantwortlich für Vergiftungsfälle), Ron Hoskins (Swindon Honeybee Conservation Group), Martin Scheeder (Imker mit eidg. Fachausweis), Fridolin Hess (Schweizer Nichtbehandler), Thomas Gfeller (Initiant der Reise, Spezialist für wild lebende Honigbienenvölker und Nichtbehandlung), Eddie Eggleston (Swindon Honeybee Conservation Group).

Vordere Reihe von links nach rechts: Emanuel Hörler (Wissenschaftlicher Beirat FREETHEBEES), Ursina Kellerhals (Imkerbildung), Ruedi Ritter (apisuisse, Imkerbildung Schweiz), Thomas Müller (Imker mit eidg. Fachausweis), Silvio Streiff (BienenSchweiz, Zuchtverantwortlicher), Isabelle Bandi (Inforama, Fachstelle Bienen), Richard Haus (Schweizer Nichtbehandler)

Eingangsbereich eines wilden Bienenvolks in Wales



BEES - PORTRAIT

Fridolin Hess – die Honigbiene ist stärker als die Varroamilbe

Den Kampf, mit Pestiziden gegen die Varroamilbe anzukommen, stoppte er – und gewann; die Geschichte eines Nichtbehandlers im Oberaargau.



Fridolin Hess kennt beide Methoden, den Gifteinsatz gegen die Varroamilbe wie auch die Nichtbehandlung. Und er kennt die Ablehnung einiger Imker gegenüber dem Nichtbehandler; trotz aller guten Resultate, die er dank der Nichtbehandlung vorweisen kann. Wie Fridolin Hess zu seinen Bienen kam und weshalb er sich vor zehn Jahren vom Behandeln abwendete, dazu mehr im folgenden Portrait.

Seit bald 40 Jahren kümmert sich Fridolin Hess um seine Bienenvölker. Angefangen hatte alles mit seiner Mutter. Sie besass ein paar Völker und benötigte Unterstützung. Weil Fridolin Hess als eines von 11 Kindern in der Nähe wohnte, begann er ihr zu helfen. Das war vor 1984, zu einer Zeit, als es in der Schweiz noch keine Varroamilbe gab. Bald darauf übernahm er die Bienen seiner Mutter und zog mit ihnen vom Luzernischen in den Oberaargau.

Genug vom Gift – Beginn der Nichtbehandlung

Die Varroamilbe war in der Zwischenzeit in der Schweiz angekommen und Hess behandelte die Bienen gegen die unerwünschte Milbe mit Ameisensäure. Alle taten es und man «stand unter Zugzwang», so Hess. Doch es gefiel ihm nicht. «Tierquälerei» sei das. Der Imker müsse einen Schutzanzug und eine Maske tragen, die Bienen, werden gestresst und dennoch nicht gesünder. Er fand keinen Gefallen am Behandeln und der Kampf gegen die Milbe blieb trotz Pestizideinsatz erfolglos.

Als Fridolin Hess die Nutzlosigkeit seines Tuns realisierte, hörte er mit dem Behandeln auf. Ab diesem Zeitpunkt zählte er wöchentlich den natürlichen Totenfall der Varroamilben aus. Dazu hatte er im Bienenkasten ein Gitter über den Boden gelegt, so dass die abgestorbenen Milben hinabfallen konnten.

Der Biene Zeit geben, denn sie passt sich an

Seit 10 Jahren führt er minutiös Buch. Von Juli bis November sind die schlimmsten Monate. «Da gibt es pro Volk bis zu tausend tote Varroamilben pro Woche. Nach Neujahr sind es nur noch wenige»,

sagt Fridolin Hess. Total sei die Zahl in den letzten Jahren eher gesunken. In diesem Sommer sind es, trotz «Hochsaison», pro Volk nur 3 bis 40 Varroamilben pro Woche. Diesen Rückgang führt Hess auf die Fähigkeit der natürlichen Anpassung der Biene an die Gegebenheiten der Natur zurück.

Hess führt ein weiteres Beispiel der Anpassungsfähigkeit der Bienen auf: finden die Völker nur wenig Nektar in der Natur, reduziert die Königin die Eiablage. Dies ganz im Gegensatz zu den hochgezüchteten Bienen; sie erkennen den natürlichen Lauf der Natur nicht mehr und brüten weiter. «Wenn wir den Bienen und der Natur Zeit geben, dann passen sie sich an», ist Hess überzeugt.

Es sei gerade ein Imkerfreund aus Frankreich bei ihm gewesen. In Frankreich haben sie seit längerer Zeit gegen die asiatische Hornisse zu kämpfen. Doch auch hier haben die Bienen gelernt, sich an die neue Situation anzupassen. Sie fliegen jetzt im Zick Zack, so kommt die Hornisse ihnen nicht nach.

Besuch der Luzerner Imker

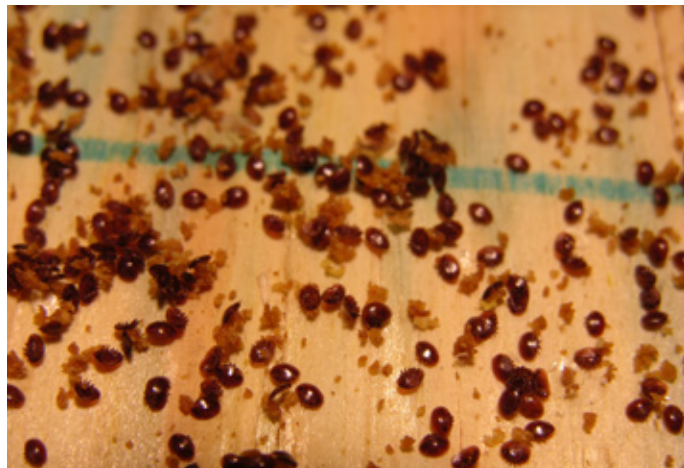
Es gibt Imker, die leider kein Verständnis haben für Fridolins Art der Bienenhaltung und die sich auf kein Gespräch einlassen wollen. Und er werde «schräg» angeschaut. Dies, obwohl der Winterverlust bei ihm unter 10% liegt und seine Bienen mit der Varroamilbe zu recht kommen. Vielleicht liegt es an diesen positiven Zahlen, dass einige wenige Imker aus seiner Region seit Kurzem mit der Nichtbehandlung gestartet haben.

Auf die Frage was man dafür tun könne, dass mehr Imker mit dem Nichtbehandeln beginnen, sagt Hess «wir müssen mehr darüber sprechen und diskutieren». Ende September kommen an die 30 Imker aus dem Luzernischen Fridolin Hess im Oberaargau besuchen. Er freut sich. Sie seien zwar zum grössten Teil sehr kritisch gegenüber dem Nichtbehandeln eingestellt und «trauen dem noch nicht», schmunzelt Hess. Aber die Diskussion hat begonnen.

Fridolin Hess

Schweizer Nichtbehandler

Fridolin Hess stammt aus dem Luzernischen und ist eines von 11 Kindern. Seit 19 Jahren wohnt er im Oberaargau. Früher besass Hess bis zu 50 Bienenvölker, heute sind es deren 30. Seit 2010 behandelt Fridolin Hess nicht mehr - mit Erfolg. Sein Winterverlust beträgt im Schnitt weniger als 10%. Er produziert zwischen 1 bis 30 Kilogramm Honig pro Volk und Jahr. Dazu füttert er den Bienen je nach Honigjahr 10 bis 25 Kilogramm Zucker zu. Sein Credo lautet: «Wir müssen der Natur Zeit geben. Wir müssen den Bienen Zeit geben»



Aufgefangene Varroamilben

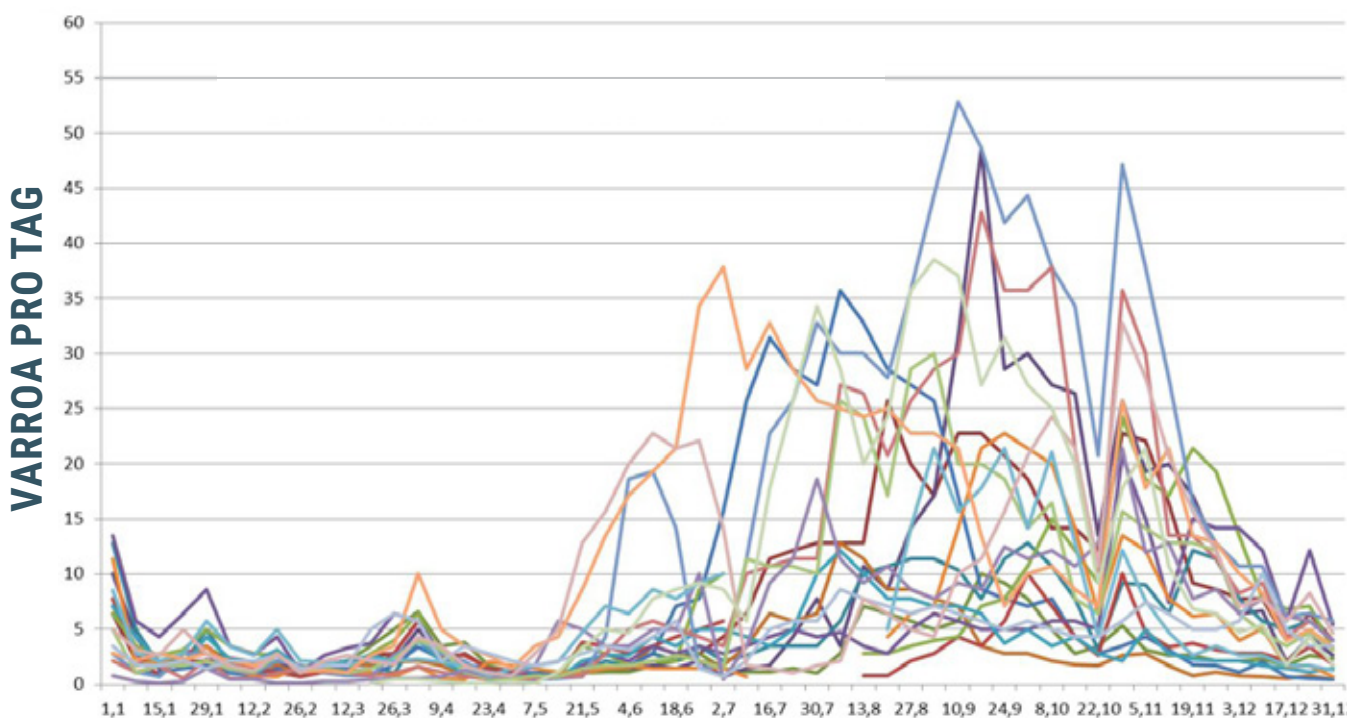


Das Bienenhaus im Garten von Fridolin Hess



Die Liebe zu den Bienen erkennt man überall

NATÜRLICHER VARROA TOTENFALL 2018



Statistik von Hess zum Varroa Totenfall

Linie = ein Volk, Total 20 Völker

Faul- und Sauerbrutererkennung durch Anzeigehunde

Eine revolutionäre Methode lehrt Hunde dank ihres ausgeprägten Geruchssinns die Faulbrut frühzeitig zu erkennen - schneller, schonender und kostengünstiger als der Mensch.



Präziser, schonender, effizienter und kostengünstiger erkennt der Anzeigehund dank seinem Geruchssinn die gefürchteten Brutkrankheiten Faul- und Sauerbrut im Bienenstock schon im frühesten Anfangsstadium. Dadurch wird die Bienengesundheit gefördert und die Bestäubungsleistung der Bienen nachhaltig gesichert. Ausserdem können so erstmals auch wildelebende Bienenvölker auf Brutkrankheiten geprüft werden, ohne diesen Schaden zufügen zu müssen. Bei der klassischen Inspektion zur Früherkennung dieser Brutkrankheiten werden die Bienen durch das stetige proaktive Öffnen der Bienenkästen auf stressvolle Weise belastet und die Ansteckungsgefahr der Nachbarvölker ist gross. Langfristig könnte die Prüfmethode mit Anzeigehunden in der ganzen Schweiz bei allen rund 175'000 Bienenvölkern angewendet werden. [LINK](#)

Reto Hofstetter - unser Spezialist, der die Hunde das Riechen lehrt

Seine Hunde retten Bienen, weil sie wissen wie die Faulbrut riecht.

Mika, ein weisser Schweizer Schäferhund und Billie, ein Berger des Pyrénées gehören zu den ersten Hunden in der Schweiz, die zu Anzeigehunden für Bienenkrankheiten ausgebildet werden. Die beiden Hündinnen gehören Reto Hofstetter, zertifizierter Hundetrainer, der mit diesem Projekt seiner grossen Passion nachgeht; er lehrt seine Hunde, dank deren ausgeprägten Geruchssinn und Lernfähigkeit, Bienenkrankheiten schonend zu erkennen und anzuzeigen.

Die Faulbrut, sei es die amerikanische oder die europäische (auch «Sauerbrut» genannt), wird von jedem Imker gefürchtet. Inspektoren kommen regelmässig beim Imker vorbei und prüfen die Bienenvölker u.a. auf diese Krankheit. Für die Biene ist dieser Prozess mit sehr viel Stress verbunden, da der Bienenkasten geöffnet wird, und es mehrere Tage gehen kann, bis die Bienen wieder zur Ruhe kommen, d.h. das Mikroklima im Bienenkasten wiederhergestellt ist. Ist das Immunsystem des Volkes schon von vornherein angeschlagen, kann diese Unruhe zum Ausbruch einer Krankheit führen, die die Bienen sonst gut überstanden hätten.

Stressfreies Erkennen

Diesen Stress soll der Anzeigehund verhindern. Dass die Faulbrut riecht, weiss jeder Imker. Leider reagiert der menschliche Geruchs-

sinn auf diesen Geruch erst, wenn es zu spät ist, nämlich wenn es derart stinkt, dass das Bienenvolk aufgrund der Faulbrut vernichtet werden muss. Der Hund kann diesen Geruch nicht nur viel früher wahrnehmen, sondern tut dies mittels eines «Geruchsträgers» (z.B. ein Wattestäbchen oder ein Stück Gaze). Dieser Geruchsträger wird eine Weile im Eingangsbereich des Bienenstocks platziert. Ist er ausreichend «beduftet», wird er dem Hund vorgelegt. Er zeigt nun, sollte die Beute mit Faulbrut infiziert sein, sein erlerntes Anzeigeverhalten. Ist die Probe frei von Faulbrutgeruch, wird der Hund den Geruch nicht weiter beachten. „Wir können die Hunde leider nicht direkt vor dem Flugloch des Bienenstocks arbeiten lassen“, meint Hofstetter schmunzelnd, „würden sie gestochen, hätten sie rasch keine Freude mehr an dieser Arbeit“. Mit Anzeigehunden müssen Bienenkästen nicht geöffnet werden. Und die Bienen werden nicht gestresst.

Ausbildung «Welt der Gerüche»

Um den Hund zum Erkennen und Anzeigen des Faulbrut-Geruchs zu führen, braucht es viel Wissen und Geduld. Reto Hofstetter besucht für das Projekt «Anzeigehunde retten Bienen» derzeit mit seinen beiden Hunden die Ausbildung «Welt der Gerüche». Sein Credo im Umgang mit dem Hund lautet «positive Verstärkung». Im ersten Lernschritt, dem sogenannten «Imprinting», wird einem für den Hund bisher unbedeutenden Geruch eine Bedeutung gegeben. Dies geschieht durch klassische Konditionierung, d.h. dass kurz nachdem der Hund den Geruch wahrgenommen hat, etwas

Positives passiert. In der Praxis kann das so aussehen, dass der Hund an einer Mauer entlanggeführt wird, wo Geruchsproben im Wechsel mit Hundekekzen liegen. Als „Gerüche“ werden zur Ausbildung ätherische Öle, wie beispielsweise Katzenminze, Anis oder Zuckerbirke in sehr starker Verdünnung verwendet.

Hofstetter lehrt seine Hunde das Imprinting auf spielerische Weise und in immer abwechselnder Umgebung, damit die Motivation für diese Arbeit bei den Hunden hoch bleibt. Neben dem Üben beim Spazieren oder im Garten, hat Hofstetter auch ein Schnüffelbrett, Schnüffelboxen und Schnüffelbalken sowie diverse Behälter, mit denen geübt wird.



Mika wird durch Reto Hostetter in die Welt der Gerüche eingeführt

Imprinting der Faulbrut

In einem nächsten Schritt folgt das Imprinting mit dem übelriechenden Faulbrutgeruch. Bei diesem Schritt ist oberste Sauberkeit und Achtsamkeit gefordert. Wichtig ist es, mit Geruchsproben zu



Nach der erfolgreichen Suche gibt es eine Belohnung für Billie.

arbeiten, die möglichst wenig mit Fremdgerüchen kontaminiert sind, das heisst mit reinen abgestorbenen, faulenden Maden in ihren Waben. Versuchsweise soll den trainierten Hunden das Gemüll (der Abfall auf dem Bienenkastenboden) vorgelegt werden, um zu testen, ob die darin vorhanden Gerüche für eine Anzeige ausreichen. Beim Umgang und Training mit Faulbrutproben ist höchste Vorsicht geboten, damit der Erreger nicht in die freie Natur gelangt. Dazu kommen nebst Sorgfalt und Bedacht spezielle Behälter zum Einsatz, die über einen Filter verfügen, der nichts, ausser dem Geruch entweichen lässt. Auf keinen Fall dürfen die Bienen direkten Kontakt zu den kontaminierten Proben haben, da sie hochansteckend sind. Der Einsatz der Proben wird akribisch protokolliert und nach dem Gebrauch gemäss der gesetzlichen Bestimmungen vernichtet.



Geruchsproben

Herausforderung «reine Proben»

Hat der Hund das Imprinting intus, geht es weiter mit unterschiedlichen Suchmethoden, wie die „Minisuche“, bei der gleichaussehende Behälter auf einem Teppich ausgelegt werden und der Hund den einen Behälter mit der Faulbrut erkennen muss oder bei der „Suche“, wo der Hund in einem grösseren Raum den Zielgeruch finden muss. Wichtig ist, dass der Hund dabei gute Erfolgschancen hat und ihn die Aufgabe anfänglich nicht überfordert. Parallel dazu wird ein deutliches Anzeigeverhalten aufgebaut, mit welchem der Hund dem Hundeführer zu verstehen geben kann, dass er die Probe gefunden hat. Rund drei Monate lang wird geübt, bis eine saubere Anzeige klappt. In der Folge lernt der Hund mögliche Beigerüche zu ignorieren. Dies geschieht mittels Ausschlussverfahren. Der Hund lernt, dass nur der Geruch der faulen Made für ihn Belohnung bedeutet. Er soll nicht die Wabe, die Biene oder Pestizide angeben, sondern einzig und allein die faule kranke Made. Hofstetter macht den Vergleich mit dem Trüffel-Spürhund. Dieser gibt alle Trüffel an, die er riecht. Der Anzeigehund für Bienenkrankheiten darf in diesem Sinn nur den Trüffel mit der Made anzeigen und soll alle anderen Gerüche ignorieren; er lernt alles andere darum herum auszublen-

den. Es liege an ihm, sagt Reto Hofstetter, dem Hund genau beizubringen, was er suchen soll. «Die grösste Herausforderung ist es jedoch, reine Proben zum Üben zur Verfügung zu haben», so Hofstetter - an diese Proben gelangt er nur über die Behörden, bzw. die Bienen-Inspektoren.

Wo stehen wir?

FREETHEBEES steckt mitten im Pilotprojekt und die Hunde werden derzeit in die «Welt der Gerüche» eingeführt. Ausserdem kümmert sich FREETHEBEES um die Beschaffung von sauberen Faulbrutproben für die Hunde, zum Antrainieren des «Zielgeruchs». Parallel dazu arbeitet FREETHEBEES an der offiziellen Anerkennung der «Prüfmethode durch Anzeigehunde» durch die Bienenbehörden, die frühzeitig in das Projekt mit einbezogen wurden.

... andere ziehen mit: Gabriela Fuchs

Gabriela Fuchs bildet ihre Hündin Ayla, ein Cockerspaniel-Mischling, ebenfalls zum Anzeigehund aus. Sie lebt in der Innerschweiz, ist Tierärztin und arbeitet heute bei einer Medizinaltechnikfirma, wo sie sich unter anderem auch mit bei Nutztieren auftretenden Tierseuchen beschäftigt. Ihr gefiel bei der Ausbildung zur Hundetrainerin bei cumcane familiari deren Grundeinstellung der „positiven Verstärkung“. 2019 wollte sie eine Weiterbildung in diesem Stil machen und fand durch Glück und Zufall – weil ein Teilnehmer absagte – einen Platz im Kurs „Welt der Gerüche“. Es war Reto Hofstetter, der sie anfragte, ob sie keine Lust hätte, ihre Ayla ebenfalls zum Anzeigehund auszubilden. Er wollte, dass das angeeignete Anzeigehunde-Trainer-Wissen auf zwei Personen verteilt werde. Sie sagte spontan zu.

Sie sei schon seit langem auf Umweltthemen sensibilisiert und hatte ursprünglich die Idee gehabt, ihren Hund auf Plastikmüll zu trainieren; Müll, den sie schon heute täglich während des Spazierengehens aufliest. Doch ihren Hund für die Anzeige von Bienenkrankheiten auszubilden, das fand sie eine «super und ebenso sinnvolle Sache». Ein Bienenhotel hat sie schon. Hoffentlich bald auch einen der ersten Anzeigehunde in der Schweiz!



Gabriela Fuchs mit Ayla

Reto Hofstetter – Hundetrainer mit Passion

Reto Hofstetter ist 50 Jahre alt und lebt mit seiner Partnerin und seinen Hunden (und vielleicht bald auch eigenen Bienen) im Aargau. Er ist derzeit dabei, sich als Hundetrainer (Privattrainer in Einzellektionen) selbstständig zu machen. Im Bereich der Anzeige von Bienenkrankheiten durch Hunde sieht er ein enormes Potential, aus der sich eine Teilzeitstelle entwickeln könnte, denn die Menge der Proben, die zu untersuchen sein wird, ist sehr hoch. Des Weiteren besitzt Reto Hofstetter seit diesem Jahr eine Bewilligung zur gewerblichen Trüffelsuche im Kanton Aargau. Sein Pyrenäenschäferhund Billie ist eine durch ihn ausgebildete und sehr erfolgreiche Trüffelsucherin.

Mehr als Honig und wie es zum FREETHEBEES-Anzeigehunde-Projekt kam

Bei einem FREETHEBEES Immerkurs bei André Wermelinger, dem Vereinspräsidenten von FREETHEBEES, erkannte Reto Hofstetter erstmals das volle Ausmass der Folgen der heutigen Bienenhaltung. Nach dem Film «More than Honey» von Markus Imhoof, in welchem die Waben von den Inspektoren für die Faulbrutererkennung brutal auseinandergerissen werden, dachte er an seine Hunde und deren Geruchssinn. Warum nicht ihren Geruchssinn zur Erkennung der Faulbrut einsetzen. Er suchte weltweit, ob es schon Anzeigehunde zur Früherkennung von Faulbrut gebe. Bis heute ist er einzig in Maryland, USA und in Australien auf ähnliche Projekte gestossen.



Projekt Anzeigehunde - Wo stehen wir?

Aktivitäten seitens FREETHEBEES mit den Behörden

Unser aktuellstes Projekt, die Ausbildung von Anzeigehunden zur Früherkennung der Faulbrut, läuft. Derzeit befinden sich (siehe Berichte in diesem Bulletin) drei Hunde in der Ausbildung. Es ist unser Wunsch, dass diese Methode von den Behörden offiziell anerkannt wird. Deshalb sind wir frühzeitig mit den Vertretern vom Zentrum für Bienenforschung, dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen und dem Bienengesundheitsdienst in Kontakt getreten. Im April haben wir sie erstmals über unser Projekt informiert. Agroscope reagierte und zeigte Interesse. Dabei wünschten sie Studien und Leistungsausweise der im Training befindlichen Hunde sowie weitere Unterlagen zum Thema.

Für alle, die sich ebenfalls in das Thema Anzeigehunde zur Früherkennung der Faulbrut an Bienenvölkern vertiefen möchten, finden Sie im Folgenden die Artikel und Studien (mit Quellenangaben), welche die Effizienz von Spürhunden beim Erkennen von Mikroorganismen bezeugen:

Browne, C., Stafford, K., Fordham - Irish Veterinary Journal, R., & 2006. (n.d.). The use of scent-detection dogs.

[Researchgate.Net](#).

Bomers, M., van Agtmael, M., Luik, H., van Veen - Bmj, M., & 2012. (n.d.). Using a dog's superior olfactory sensitivity to identify *Clostridium difficile* in stools and patients: proof of principle study.

[Bmj.Com](#).

Maurer, M., McCulloch, M., Willey - Open forum, A., & 2016. (n.d.). Detection of bacteriuria by canine olfaction.

[Academic.Oup.Com](#)

Angle, T., Passler, T., Waggoner - Frontiers in veterinary, P., & 2016. (n.d.). Real-time detection of a virus using detection dogs.

[Frontiersin.Org](#)

Koivusalo, M., Vermeiren - Journal of, C., & 2017. (n.d.). Canine scent detection as a tool to distinguish methicillin-resistant *Staphylococcus aureus*.

[Journalofhospitalinfection.com](#)

Bryce, E., Zurberg, T., Zurberg, M., Shajari - Journal of Hospital, S., & 2017. (n.d.). Identifying environmental reservoirs of *Clostridium difficile* with a scent detection dog: preliminary evaluation. Elsevier.

Research Article: Three new *Phytophthora* detection methods, including training dogs to sniff out the pathogen, prove reliable (siehe PDF im Anhang)

Bezüglich Trainings und Qualitätssicherung, stützen sich die Hundetrainer auf folgendes Standardwerk:

Jezierski, T., Ensminger, J., & Papet, L. (2016). Canine olfaction science and law: advances in forensic science, medicine, conservation, and environmental remediation.

Volksbegehren „Rettet die Biene“ in Baden-Württemberg

Stellungnahme von Dr. Frank Krumm, Ökologe, Landwirt und Bienenhalter aus Binzen sowie wissenschaftlicher Beirat bei FREETHEBEES

Am 26. Juli 2019 wurde das Volksbegehren „Rettet die Biene“, initiiert durch zwei Berufsimker aus dem Raum Stuttgart, dem Landtag Baden-Württemberg überreicht. Um ein entsprechendes Begehren vom Landtag prüfen zu lassen, braucht es 10'000 Unterschriften, das Volksbegehren wurde mit 35'865 Signaturen eingereicht und wird nun auf Zulässigkeit durch das Innenministerium geprüft. Die Initiative schiesst leider vollkommen am eigentlichen Ziel der Initianten vorbei. Statt Lebensräume zu schützen, werden Lebensräume vernichtet. Was wir brauchen, ist ein fachübergreifender, integrativer Ansatz.

Worum geht es?

Das Ziel des Volksbegehrens ist die Sicherung und die Förderung der Artenvielfalt innerhalb der Landesgrenzen Baden-Württembergs. Dafür sollen verschiedene Gesetze zur Regelung von Pestizideinsatz in und um Schutzgebiete erlassen werden. Gleichzeitig werden gesetzliche Änderungen im Landwirtschafts- und Landeskulturgesetz angestrebt, die Nutzungen für etwa Streuobstwiesen vorschreiben und diese dadurch schützen sollen. Der ökologische Landbau soll zusätzlich bis 2035 auf mindestens 50 Prozent der Fläche betrieben werden und gesamthaft soll der Anteil der mit Pestiziden belasteten Flächen im Land bis 2025 um die Hälfte reduziert werden.

Wie funktioniert ein Volksbegehren in Baden-Württemberg?

Das Volksbegehren wird zunächst offiziell beantragt und mittels eines ausgearbeiteten und begründeten Gesetzentwurfs dem Landtag übergeben. Voraussetzung sind die erwähnten 10'000 Unterschriften. Das Innenministerium prüft innert einer Frist von 3 Wochen die rechtliche Zulässigkeit des Begehrens, bzw. ob die Gesetzesvorlage mit der Verfassung Baden-Württembergs konform ist.

Wird dem Antrag stattgegeben startet das eigentliche Volksbegehren – das wäre im Herbst 2019. Es werden die Unterschriften von mindestens zehn Prozent der Wahlberechtigten des Landtags, rund 770'000 benötigt, um die Gesetzesvorlage in den Landtag zu bringen.

Wird diese Hürde genommen, berät der Landtag die Vorlage, lässt sich von Fachleuten beraten und nimmt die Vorlage an oder lehnt sie ab. Änderungen an der bestehenden Vorlage dürfen nicht vorgenommen werden. Bei einer Ablehnung der Vorlage, legt der Landtag einen alternativen Entwurf vor, der wiederum mittels einer Volksabstimmung angenommen oder abgelehnt wird. Das vorliegende Volksbegehren wurde nach dem Vorbild im Bundesland Bayern erarbeitet <https://volksbegehren-artenvielfalt.de/>

Wer steckt dahinter?

Zwei Berufsimker haben das Volksbegehren mit der Unterstützung von Anwälten, des Naturschutzes und anderer Interessensverbände initiiert. Die Trägerschaft des Volksbegehrens liegt bei der gemeinnützigen Einrichtung «proBiene». Das Freie Institut für ökologische Bienenhaltung wurde im Jahr 2016 von den beiden erwähnten Imkern gegründet, „veranstaltet Seminare, publiziert und betreibt Forschungsprojekte für eine zukunftsfähige Bienenhaltung“.

Mehr als 100 Parteien, Kommunen und Verbände treten als Unterstützer dieser Initiative auf – darunter auch die SPD, die Piratenpartei und die Linke. Mit dabei sind auch „Fridays for future“ und Unternehmen wie „flyeralarm“ und „Vaude“.

Was ist davon zu halten?

Frank Krumm, Experte in Walddynamik und Störungsökologie, Landwirt und Bienenhalter nimmt persönlich Stellung zu diesem Begehren:

Wie steht es um die Landwirtschaft in Baden-Württemberg?

Das südwestlichste Bundesland Deutschlands ist kleinstrukturiert und geprägt von einer Vielzahl unterschiedlicher Kulturen, Anbaumethoden und Bewirtschaftungsformen. Gesegnet mit einem moderaten Klima und bis heute genügend Niederschlägen, existiert eine grosse Vielfalt an Fauna und Flora. Diese basiert auch auf einer reichen und lange währenden landwirtschaftlichen Geschichte. Sorten- und Anbauvielfalt haben eine hohe Artenvielfalt gefördert, die sehr eng an deren Bewirtschaftung gekoppelt ist.

Globale Märkte, speziell in einem Land, das sehr stark von Exporten abhängig ist, haben die Landwirtschaft extrem verändert. Der Marktdruck ist hoch und den Bewirtschaftern bleibt nur die Wahl, aufzugeben oder effizienter zu werden. Das heisst grössere Flächen mit mehr Maschinen und weniger Personal zu bewirtschaften. Neben einem veränderten Landschaftsbild hat das auch soziokulturelle Konsequenzen. Wo vor 25 Jahren noch fast jeder im Dorf etwas mit der landwirtschaftlichen Produktion zu tun hatte, liegt die Zahl heute nur noch im einstelligen Prozentbereich. Die Menschen haben den Bezug und das tiefe Verständnis der landwirtschaftlichen Lebensmittelproduktion verloren. Ein schleichender, aber einschneidender Prozess, verstärkt durch die Tatsache, dass zahlreiche Tätigkeiten in der Landwirtschaft seit einigen Jahrzehnten meist von ausländischen Saison-Arbeitskräften ausgeübt werden und dadurch notwendige Arbeitsschritte aus dem Bewusstsein der Bevölkerung verschwinden. Nur noch die wenigsten Mitmenschen wissen, was es heisst, biologisch zu produzieren, mit Mischkulturen sowie robusten und widerstandsfähigen Sorten, Fruchtfolgegrundsätzen folgend, ohne chemisch-synthetische Düngemittel, ohne Folie und Plastik etc.

Der Strukturwandel ist seit einigen Jahren in vollem Gang – Landwirte, die vor 20 Jahren in Pension gegangen sind, bewirtschaften im Nebenerwerb kleine, aber hochwertige Flächen weiter; sie brennen Schnaps und produzieren regionales Tafelobst; häufig von hochstämmigen Nuss-, Kirsch-, Apfel- und Birnbäumen, welche diese Menschen selbst oder deren Vorfahren gepflanzt, grossgezogen und gepflegt haben. Diese Generation ist jetzt zwischen 80 und 90-jährig. Die Nachkommen sind selten bereit, diese arbeitsintensiven Strukturen ohne ökonomische Anreize zu bewirtschaften. Seit vielen Jahren wird kaum noch hochstämmiges Obst angepflanzt – ausser durch den Naturschutz. Auch Viehbetriebe, inklusive einer dazu gehörigen Grünlandbewirtschaftung, gibt es kaum mehr. Streuobstwiesen sind traditionell meistens mit Beweidungsformen und Viehhaltung verbunden. Trotz allen Entwicklungen bleibt die Erkenntnis, dass im Vergleich mit anderen Regionen derzeit immer noch vielfältige Strukturen in grossen Teilen Baden-Württembergs vorhanden sind!

Vorbild Bayern – was ist dort geschehen?

Das oben beschriebene Volksbegehren wurde nach einem Vorbild im Bundesland Bayern initiiert, welches im Jahr 2018 vom bayrischen Landtag angenommen und gesetzlich implementiert wurde. Im entsprechenden Volksbegehren in Bayern waren die Forderungen allerdings nicht ganz so ambitioniert. Trotzdem sind vor dem In Kraft treten der Gesetze zahlreiche Streuobstbestände, bspw. in Oberfranken umgesägt worden – zunächst aus Protest, aber auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen. Ohne den Einsatz von Pflan-

zenschuttmitteln werden Ackerkulturen wie Mais, wo diese erlaubt sind, einträglicher als Streuobstwiesen. Die Bauern fürchteten die gesetzlichen Bestimmungen sowie die damit verbundenen unternehmerischen Einschränkungen und finanziellen Strafen. Die Vorlage erreichte das Gegenteil des angestrebten Ziels.

Was wollen die Initianten – und was werden Sie bekommen?

Der Rückgang der Insekten, wie auch der Druck auf andere Tier- und Pflanzenarten, ist unbestreitbar und offensichtlich. Wir wissen, was die Tiere zum Leben, Überleben und zur Fortpflanzung brauchen. Viele Arten haben heute schlicht keinen Lebensraum mehr. Manche Arten existieren zwar heute noch, sind jedoch bedroht, da der Lebensraum eigentlich schon verschwunden ist; wir sprechen von der «Aussterbeschuld», wird der Lebensraum einer Tierart zerstört, dauert es einige Generationen bis die Art vollständig verschwunden ist. Der Erhalt der Artenvielfalt ist entscheidend für das Überleben des Menschen.



Das Kernanliegen des Begehrens ist aus wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Sicht vollkommen berechtigt, denn eigentlich ist es schon fünf nach zwölf. Der Weg der Initianten indes könnte verkehrter nicht sein und deutet auf Unwissen hin. Dass die Politiker Wählerstimmen hinterherlaufen ist nachvollziehbar, wenn auch

nicht deren Auftrag. Dass aber namhafte Umweltverbände ohne eine differenzierte Betrachtungsweise derartige Initiativen mittragen, ist eine grosse Enttäuschung.

Die Bezugsflächen, um die es in diesem Volksbegehren vornehmlich geht, sind hauptsächlich Kulturlflächen! Streuobstwiesen und Landschaftsschutzgebiete sind keine Naturprodukte. Historisch gesehen sind das ökonomisch und ökologisch sinnvoll bewirtschaftete Flächen. Bedingt durch den Wandel sind diese Flächen teuer und unrentabel geworden, unter anderem weil der Verbraucher nicht mehr bereit ist, entsprechende Preise für die darauf erzeugten Produkte zu bezahlen. Die Erkenntnis, dass solche Flächen einen hohen Wert für die Gesellschaft – Artenvielfalt, Erholung, Landschaftsästhetik etc. – haben, ist indes noch jung. Das sind Ökosystemleistungen, die (noch) keinen Marktpreis haben. Will man diese fördern und bezahlen, braucht es Bewirtschafter, die ein Auskommen haben. Ist der Verbraucher bzw. der Handel nicht bereit, die Preise dafür zu bezahlen, gibt es keine Bewirtschafter und demzufolge keine Streuobstwiesen.



Der Ruf nach Politik liegt nahe. Durch Subventionen würde Geld in das System gepumpt und Umwelt- und Landschaftserhaltungsverbände könnten diese Flächen übernehmen – nur verändern würde sich nichts. Bäume sind schnell gepflanzt, nur was dann? Die Pflege von Streuobst basiert auf fachlich fundierter Praxis und ist eine Herausforderung. Die Verarbeitung derer Produkte ebenso. Wein- und Obstbau sind Lehrberufe, auf welchen ein Studien- oder Meisterabschluss aufbauen kann. Ebenso wie andere handwerkliche Berufe wie etwa Zimmermann, Schlosser etc. – mit dem entscheidenden Unterschied, dass die breite Öffentlichkeit sich nicht

kompetent genug fühlen würde, einem Schlosser bei der Ausübung seines Berufes hineinzureden.

Leider kaufen die meisten Menschen weiterhin nach dem Preis. Solange die Nachfrage nach billig grösser ist als die Nachfrage nach dem, was hinter einem Produkt steckt, wird sich das nicht ändern. (in Deutschland werden etwa 15 % des Einkommens für Lebensmittel ausgegeben, vor 50 Jahren waren es noch mehr als 60 %) Die ökologische Wertigkeit muss einen Preis erhalten und es muss Kostentransparenz geschaffen werden. Nur so wird es gelingen, längerfristig die ökonomischen und ökologischen Aspekte unter einen Hut zu bringen. Mit der Initiative werden zwar bestehende Streuobstbestände künstlich erhalten, mittelfristig jedoch verbuschen und verschwinden sie.

Eine wesentliche Erkenntnis dieser Diskussion ist, dass es kaum noch um Fakten und Inhalte geht, sondern um Alibiübungen einer masslosen Gesellschaft, die nicht bereit ist auf Dinge zu verzichten, welche vom Markt diktiert werden; dazu gehören die ständige Verfügbarkeit sämtlicher Lebensmittel, egal woher und unter welchen Bedingungen produziert.

Das Ziel, nämlich der Erhalt der Artenvielfalt, die zu einem grossen Teil an die Kulturlandschaft gebunden ist, wird mit dem Begehren nicht erreicht. Dies, weil eine fachlich fundierte Bewirtschaftung nur mit entsprechendem Personal zu leisten ist. Das sind und bleiben die Landwirte – und diese gibt es nur mit realen wirtschaftlichen Anreizen und Bedingungen. Der bereits laufende Strukturwandel würde weiter gefördert und das Sterben der Bauernhöfe würde beschleunigt.

Was steht auf dem Spiel?

Die Natur findet immer wieder ein neues Gleichgewicht, aber für uns Menschen haben die Forderungen der Initianten eine enorme Tragweite. Werden Pflanzenschutzbehandlungen in Landschaftsschutz- und Streuobstgebieten untersagt – wie im Volksbegehren gefordert – verschwinden die Kulturen. Die Flächen werden unrentabel oder Betriebe, die ein Landschaftsschutzgebiet über Generationen hinweg zu einem solchen gemacht haben, müssen aufgeben (Beispiele dafür sind das gesamte Kaiserstuhlgebiet oder der Tüllinger Berg). Wein- und Obstbau ohne Pflanzenschutz sind unter den bestehenden Marktbedingungen kaum betriebswirtschaftlich nachhaltig möglich (allenfalls für Nischenmärkte). Dabei geht es immer darum wie wir Menschen damit klarkommen und wie wir lernen mit Entwicklungen und Veränderungen umzugehen. Selbstverständlich lassen sich landwirtschaftliche Produkte mit weit weniger invasiven Eingriffen und Behandlungen produzieren – allerdings müssten wir in einem ersten Schritt unsere Ansprüche und unseren

Verbrauch drastisch zurückfahren. Das ist meines Erachtens unrealistisch und Träumerei. Gemäss Umfragen in Baden-Württemberg unterstützen 80 % der Bevölkerung Bio-produzierende Betriebe. Die Absatz-Zahlen sagen etwas anderes: Bio-Verkäufe liegen deutlich unter 10 %. Entweder die Leute belügen sich selbst, kaufen Bio-Ware im Ausland oder sind, getrieben von einem schlechten Gewissen, nicht ehrlich.

Am Ende geht es aber um viel mehr; um Existenzen und einen Beruf, der Land und Leute stark prägt; sind doch soziokulturelle Prozesse in dörflichen Strukturen durch die Landwirtschaft geprägt; stellvertretend nenne ich Anlässe wie Weinfeste, Erntefeste etc. Neben der Artenvielfalt steht also noch weit mehr auf dem Spiel.

Wie ist das Vorgehen der Initianten zu bewerten?

Das Vorgehen ist enttäuschend und spiegelt die Einstellung der Gesellschaft. Die Antragssteller sollten besser wissen, dass man derartige Initiativen unter Einbindung aller Beteiligten angeht. Dass ausgerechnet die Flächeneigentümer und Produzenten übergangen werden, ist für mich unverantwortlich und führt mittel- und langfristig nicht zum Ziel.

Die Tatsache, dass ausgerechnet Berufsimker Initianten dieses Volksbegehrens sind, ist brisant. Kommt doch der überwiegende Teil der Imker nicht ohne Insektizide aus und bekämpft insbesondere die Varroamilbe mit organischen Säuren wie Ameisen- und Oxalsäure oder synthetischen Pestiziden. Das ist betriebswirtschaftlich nachvollziehbar; auch Landwirte schützen ihre Ernte gegen die Kirschessigfliege: ohne Behandlung kein Ertrag.

Zu guter Letzt sollte sich die Politik Gedanken machen welche Wirkung solche Volksbegehren und Petitionen erreichen. Derartige Unterschriftensammlungen, die für die Unterzeichner ohne Konsequenz bleiben und inhaltlich vollkommen verkehrt sein können, haben ein äusserst fragwürdiges Potenzial. Die Politik hat die Aufgabe, die Wähler transparent und fundiert über die Anliegen der Initianten sowie mögliche unerwünschte Nebenwirkungen zu informieren. Durch oberflächliche Medien und professionell geführte Kampagnen scheint es mittlerweile recht einfach, politische Forderungen durchzusetzen, die am Ende gar niemand will. Demokratische Mitbestimmung stösst an ihre Grenzen, wenn sich die Bevölkerung nicht eingehend mit der Thematik auseinandersetzt und die Hintergründe der vorgelegten Initiativen nicht versteht.

Dabei steht es ausser Frage, dass wir die jetzt öffentliche Diskussion brauchen und dies immer positiv zu bewerten ist. Mitsprache ist dabei ein Grundrecht und Deutschland sollte lernen mit diesem Recht Verantwortungsvoll umzugehen.

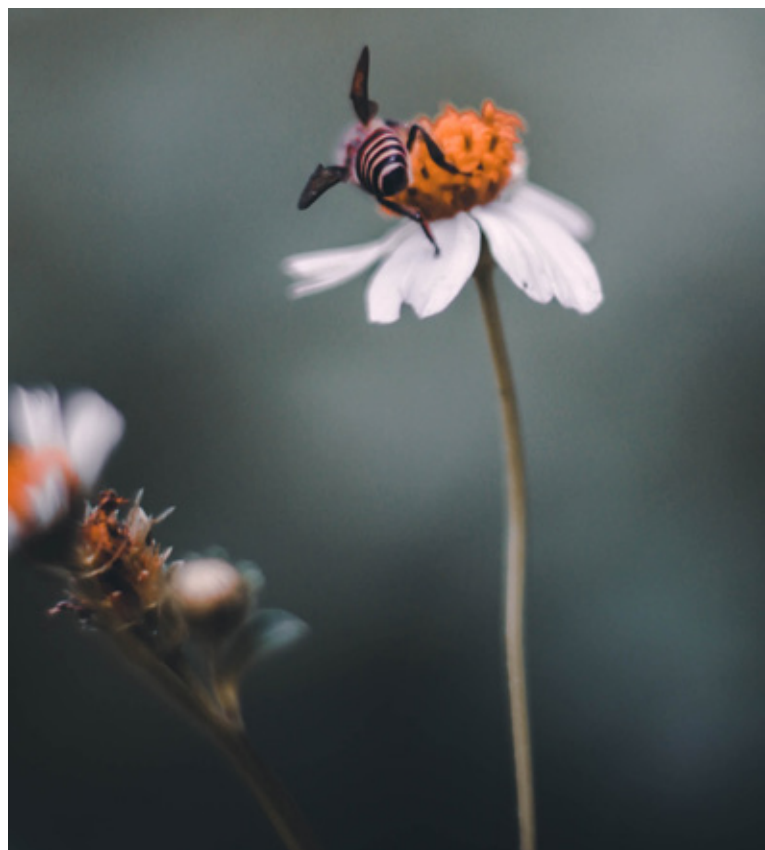
Was brauchen wir wirklich – Lebensweise hinterfragen?

Eine differenzierte Betrachtung ist unabdingbar.

Wir brauchen einen fachübergreifenden, integrativen Ansatz. Wir sollten akzeptieren, dass wir Menschen Teil dieser Welt sind und sie auch nutzen – Honig, Fleisch, Gemüse, Obst etc. – die Produktion sollten wir dahingehend optimieren, dass wir grundsätzliche Ansprüche erfüllen können. Dafür müssen wir verstehen wie unser System wirkt. Durch Nicht-Nutzung erreichen wir in einer Kulturlandschaft nichts, ausser deren Verlust. Artenvielfalt ist unsere Lebensversicherung, damit sich unsere überlebensnotwendigen Grundlagen wie Boden, Fauna, Flora, Wasser, Luft und letztlich auch die Nahrungsquellen, also die Natur, den Veränderungen anpassen kann.

Wollen wir Streuobstwiesen erhalten, braucht es Produkte und auskömmliche Preise dafür und keine gesetzliche Käseglocke mit finanziellen Strafen. Stimmen Produkte und Preise, wird es entsprechende Fachleute geben, die das qualitativ hochwertig umsetzen werden. Ansonsten werden die Bäume keine 30 Jahre alt.

Als Landwirt, Bienenhalter und Wissenschaftler/Ökologe erlaube ich mir das Urteil, dass die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen komplett am eigentlichen Ziel vorbeigeht und gleichzeitig potenziell gesellschaftliche Werte vernichtet, was uns noch weiter von notwendigen Zielen entfernt. Wir sollten vor allem unsere Lebensweise bzw. den Verbrauch hinterfragen – denn dieser steuert die Produktion.



BEES IN DEN MEDIEN

Honigertragssteigerung doppelt so hoch wie Milchertragssteigerung

Ein Bericht von André Wermelinger, Vorstandspräsident FREETHEBEEs und Emanuel Hörler, wissenschaftlicher Beirat, erschienen in naturschutz.ch

Honigertragssteigerung doppelt so hoch wie Milchertragssteigerung

Ein Bericht von André Wermelinger, Vorstandspräsident FREETHEBEEs und Emanuel Hörler, wissenschaftlicher Beirat, erschienen in naturschutz.ch

Trotz Bienensterben und immensen Verlusten an botanischer Biodiversität steigt die Honigertragsleistung pro Bienenvolk von Jahrzehnt zu Jahrzehnt an – und das gleich doppelt so stark wie der Milchertrag von Schweizer Milchkühen. Arbeitet der Hobby-Imker von nebenan wirklich so naturnah, wie er das gerne von sich selber denkt?

Die Schweiz zählt rund 19'500 Imker mit etwa 195'000 Bienenvölkern. Im Durchschnitt werden rund 10 Völker pro Imker gehalten. Berufsimker gibt es nur wenige. Der inländische Honig wird also hauptsächlich von Hobby-Imkern produziert.

Interessanterweise gibt es je länger je mehr Imker, die nicht primär am Honig interessiert sind und Bienen vor allem aus ökologischen Gründen halten möchten. Insbesondere neu in die Imkerei eingestiegene Menschen denken so. Die Analyse der Betriebsweisen der schweizerischen Hobby-Imker zeigt jedoch ein anderes Bild. Sehr häufig wird der Schwarmtrieb unterdrückt, werden grosse Mengen an Zucker gefüttert, werden Bienenvölker in nicht artgerechten Bienenkästen und in viel zu hoher Anzahl und Dichte gehalten, werden Völker routinemässig behandelt, egal ob krank oder nicht. Das sind frappierend starke Parallelen zur intensiven Nutztierhaltung.

Diese intensive Betriebsweise wird dem Jungimker grössten Teils während der imkerlichen Grundausbildung vermittelt. Mögliche Alternativen werden – wenn überhaupt – nur am Rande gestreift. Auch der etablierten Imkerschaft sind die Möglichkeiten nachhaltiger Honigproduktion praktisch unbekannt. Dieser Fokus auf maximalen Honigertrag dauert schon Jahrzehnte und schlägt

sich in den Ertragsstatistiken nieder, obwohl man aufgrund des vielzitierten Bienensterbens annehmen müsste, dass auch die Honigerträge einbrechen würden. Das Gegenteil ist der Fall: interessanterweise steigen die Honigerträge pro Bienenvolk seit den 1960er Jahren kontinuierlich an, dies trotz Bienensterben und trotz enormer Verluste an botanischer Biodiversität im selben Zeitabschnitt. Die Honigertragsleistung vervierfachte sich, während sich die Milchleistung unserer Kühe verdoppelte.

Wie wurde eine derartige Leistungssteigerung überhaupt möglich? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst verstehen, wie ein Bienenvolk in der Natur lebt.

Was passiert mit einem Bienenvolk in der Natur? Überlassen wir heute ein Bienenvolk in einem gängigen Beutensystem sich selbst und der Natur, so verhungert das Volk mit grosser Wahrscheinlichkeit in weiten Teilen der Schweiz, ohne dass der Imker auch nur ein Gramm Honig entnimmt.

...

Den ganzen Bericht lesen Sie hier: [LINK](#)

Umgang mit Varroa: Natürliche oder künstliche Selektion?

by David Heaf

Eigentlich sollte jeder Imker aufgrund seiner Kenntnisse bezüglich der Biologie und des Verhaltens der Honigbienen die notwendigen Voraussetzungen für die natürlich Bienen-gesundheit kennen. Leider liegen die Meinungen zu „richtig und falsch“ heute noch weit auseinander. David Heaf begann 2003 als Imker. 2007 wechselte er radikal auf die „Nicht-Behandlung der Bienen“. Er verzichtete auf jegliche Varroa-Behandlungen, weder chemisch noch biotechnisch. Wissenschaftliche Berichte über verwilderte und geführte Bienen-völker an den unterschiedlichsten Orten der Welt ermutigten ihn dazu, diesen Schritt zu wagen. Es schien ihm sehr wahrscheinlich, dass die Bienen in den rund 65 Millionen Jahren der Bienen-evolution effektive Wege gefunden hatten, mit Ekto- (Parasiten, die auf der Oberfläche ihres Wirtes leben. Sie ernähren sich von dessen Hautsubstanzen oder nehmen Blut- und Gewebeflüssigkeit auf.) und Brutparasiten umzugehen. Heafs Tun war von Erfolg gekrönt; er konnte beispielsweise die Überlebensrate seiner Bienen signifikant erhöhen.

Lesen Sie [hier](#) den vollständigen Bericht von David Heaf.

Einige der Vorzüge der Nichtbehandlung aus Sicht von David Heaf

- keine Vergiftung der Völker, insbesondere der Königinnen, mit Akariziden
- keine Akarizidrückstände (Rückstände von Pestiziden zur Bekämpfung von Milben und Zecken) in Wachs, Honig und Propolis
- Verminderung des Arbeitsaufwands für den Imker
- Entwicklung natürlicher Milbenabwehrmechanismen
- Alle Honigbienen in der Region bewegen sich evolutionär auf die gleiche Art und Weise, mit einer hohen Chance, die besseren genetischen Eigenschaften der lokalen Drohnen zu übernehmen.

Originaltext: „Dealing with Varroa: natural selection or artificial selection?“ von David Heaf Erschienen in «Natural Bee Husbandry» Ausgabe 4, August 2017, Seiten 8-10: [LINK](#)

Natürliche Verteidigungsmechanismen der Honigbiene gegen die Varroamilbe

von Tom Seeley, Originalartikel «Life history traits of wild honey-bees», Mai 2017

Thomas Seeley untersuchte wildlebende Honigbienen-völker - sowohl „echt“ wilde, die in Bäumen und Gebäuden leben, wie auch „simuliert wilde“, in kleinen Bienenstöcken. Ziel war es, ihre lebens-geschichtlichen Merkmale zu bestimmen und festzustellen, ob sich diese Merkmale verändert haben, nachdem die Bienen von der Varroamilbe befallen wurden. 97% der Völker überlebten dabei den Sommer, aber nur 23% der neuen Schwärme und 84% der etablierten Völker überlebten den Winter. Etablierte Völker haben eine durchschnittliche Lebensdauer von fünf bis sechs Jahren und die grosse Mehrheit, nämlich 87% weiselten* jeden Sommer um; es wird angenommen, dass diese Umweiselung durch das Schwärmen entsteht. Das Völker-Modell zeigt, dass diese Verhaltensmerkmale zu einer stabilen Population führen. Bemerkenswert ist, dass die Reihe von Verhaltensmerkmalen um 2010, also mit der Varroamilbe, denjenigen aus den 70er Jahren - ohne Varroamilbe - entsprechen. In der Tat scheint es, dass die wilden Kolonien, die in der Nähe von Ithaca, NY, leben, Verteidigungsmechanismen gegen die Varroamilbe besitzen, die nicht teuer sind; ein natürliche Selektion, die wird kostenfrei von der Natur angeboten.

BEES - Know how:

Der Weisel: Fortpflanzungsfähige Bienenkönigin

***Umweiseln:** Fachbegriff für den Austausch der Bienenkönigin (eingeleitet durch den Imker oder durch das Bienenvolk, aufgrund der Leistungsabnahme, Alter oder Krankheit der Königin)

Studie von Thomas D. Seeley «Life-history traits of wild honey bee colonies living in forests around Ithaca, NY, USA»

[LINK](#)

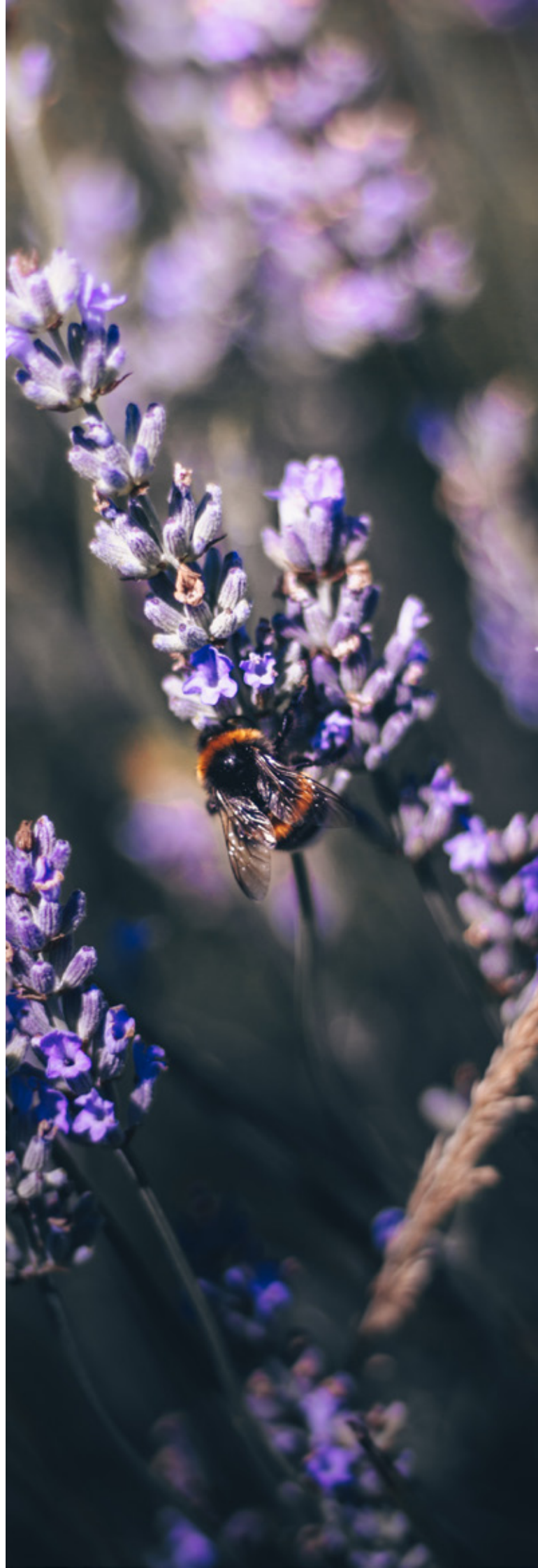
BEES - WISSEN

Krankheitsträger Blüte?

Eine Studie von Samantha A. Alger, P. Alexander Burnham, Humberto F. Boncristiani und Alison K. Brod, veröffentlicht am 26. Juni 2019, belegt die Hypothese, dass kranke Honigvölker die Hummeln über Blüten anstecken

Der Rückgang vieler Hummelarten (*Bombus* spp.) wird mit dem erhöhten Vorhandensein von Krankheitserregern auf Blüten in Verbindung gebracht. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Erreger durch infizierte Honigbienen auf der Blüte hinterlassen und auf Hummeln übertragen werden. Die Autoren untersuchten, ob Viren von Honigbienen auf Hummeln übertragen werden, inwieweit sich die Viren in den Hummeln vermehren und welche Rolle Blumen bei der Übertragung spielen. Häufigkeit und aktive Infektionen mit dem deformierten Flügelvirus (DWV) waren höher bei Hummeln, die in der Nähe von Bienenstöcken gesammelt wurden und bei welchen benachbarte Honigbienen hohe Infektionsraten aufwiesen. Waren keine Honigbienenhäuser in der Nähe, wurde bei den Hummeln auch kein DWV gefunden. Das Vorhandensein des Schwarze Königinnen Zellvirus (BQCV) war bei Hummeln, die in der Nähe von Bienenhäusern gesammelt wurden, ebenfalls höher. Darüber hinaus wurden bei 19% der Blüten, welche in der Nähe von Bienenhäusern gesammelt wurden, Viren entdeckt. Die Ergebnisse untermauern die Hypothese, dass Viren durch die gezüchtete Honigbiene auf wilde Hummeln übertragen werden, und dass Blumen ein wichtiger Übertragungsweg sind.

Die ausführliche Studie finden Sie [hier](#).



BEES - KURSE UND EVENTS

Unser Kursangebot finden Sie unter:

<https://freethebees.ch/kurse-events/>

Ankündigung:

Exklusive Konferenz mit dem Bienenforscher Torben Schiffer

Bienen im hohlen Baum leben auf eine Art und Weise, von der wir in der Imkerei heute nur noch träumen: sie säubern sich gegenseitig von Varroamilben, sie räumen die befallene Brut aus, sie kommen mit nur 2 Kilogramm Honig durch den Winter und ihr Brutnest ist frei von Keimen wie Bakterien, Viren und Schimmelpilzen.

Torben Schiffers Baumhöhlenforschung ist bemerkenswert. Er erklärt, warum Bienen in Baumhöhlen ohne Behandlung überleben, zeigt Zusammenhänge auf und bietet praktisch und einfach umsetzbare Lösungsansätze an. Torben Schiffer begeistert derzeit mit seinen Vorträgen Imker und Bieneninteressierte in weiten Teilen Europas. Er gehört zum Forscherteam HOBOS von Professor Jürgen Tautz und arbeitet eng mit Professor Tom Seeley zusammen.

Als Konferenzteilnehmende lernen Sie, wie Sie Ihre Imkerei mit einfachen Massnahmen bienengerechter betreiben können. Der von vielen Imkern in den letzten Jahren beklagte zu feuchte Honig wird als positiver Nebeneffekt der Vergangenheit angehören.

Die Konferenz wird simultan vom Deutschen ins Französische übersetzt, eine einmalige Gelegenheit für Romands!

Der Anlass findet am 23. November 2019 in Grangeneuve statt. Unter [Kurse & Events](#) finden Sie die Details zum Anlass (Unkosten, Zeiten) und Sie können sich dort direkt anmelden (die Anzahl Plätze ist limitiert).

Organisiert und finanziert wird die Veranstaltung durch die gemeinnützige Organisation FREETHEBEES. Das Amt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen, LSVW, Fribourg, unterstützt den Anlass grosszügig.



BEES - SUPPORT

Wie kann ich FREETHEBEES unterstützen?

FREETHEBEES finanziert sich vollumfänglich durch Spenden. Damit wir unsere Projekte umsetzen können, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Engagieren Sie sich zusammen mit uns für die Bienengesundheit und ein ausgeglichenes Ökosystem. Zum Spenden haben Sie unterschiedliche Möglichkeiten:

Online spenden

Wir freuen uns über jede Spende, mit der wir unsere Projekte und Anliegen vorantreiben können.

Den Online Link dazu finden sie [hier](#).

Spenden via Einzahlungsschein

[Hier](#) finden Sie unter „Offline Spenden“ alle Angaben für eine Spende via Einzahlungsschein.

NEU: Spenden für FREETHEBEES via SMS

Ganz neu können Sie auch per SMS spenden. Man kann dies direkt über den SMS-Button auf der [Spendenseite](#) tun, oder Sie senden eine SMS mit dem Text «BEES 75» an die Nummer 488, wenn Sie z. B. 75 Franken spenden wollen. Der Betrag kann zwischen 1 bis 100 Franken liegen.

FREETHEBEES Broschüren und Flyer weitergeben

Der Verein FREETHEBEES ist auf Spenden und auf Sie, als Gönner und Mitglied angewiesen. Warum nicht Ihren Bekannten und Freunden beim nächsten Treffen von Ihrem Engagement erzählen? Oder ihnen gleich einen Flyer oder eine Broschüre mit auf den Weg geben? Broschüren und Flyer senden wir Ihnen gerne zu. Diese können Sie [hier](#) bestellen.

Die Broschüre kann ebenfalls [hier](#) bestellt werden. Sie ist auch online unter FREETHEBEES Dokumentation für Gönner & Donatoren verfügbar. [LINK](#)



Weihnachtsaktion

Und warum nicht dieses Jahr anstelle von Weihnachtskarten oder Weihnachtsgeschenken für FREETHEBEES spenden? Die Bienen werden es Ihnen danken und wir freuen uns schon heute über ihren Beitrag!



BEES - GEDICHT

Sonntags auf der Liege

von Marlies Vontobel, August 2019

Weisse Wolkenflocken -
ziehen am Himmelsblau.
Gedanken ziehen mit -
In Bläue entschwindend.

Lauer Hauch der Lüfte -
spielt im Grün der Blätter
mit Licht und Schatten -
Verborgten flattern Vögel.

Eine Libelle tanzt daher -
mal nah mal wieder ferne
lange mich umkreisend -
Beide nie zum Ergründen.

Eifrig sucht eine Biene -
in Blüten nach ihrem Gold
so wie Menschen in sich -
War das Gedankentraum?

Diese Kraft einer Erde -
die das Lebendige erzeugt
im Tanz mit Elementen -
bestimmt auch das Welken.

